

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 3.00 einschließl. des Post- und Unterhaltungsblattes in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die Kleinspaltige Zeile 20 Pfg., auswärts 25 Pfg. Im Restamtteil die Zeile 50 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 172.

86. Jahrgang.
Dienstag, den 29. Juli

1919.

Brot-Selbstversorger betreffend.

Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe, deren selbstgeerntete Brotgetreidevorräte zur Versorgung der Wirtschaftsangehörigen nach Abzug des für die nächste Feldbestellung erforderlichen Saatgutes bis 15. August 1920 ausreichen, kann das Recht der Selbstversorgung für das Wirtschaftsjahr 1919/1920 erteilt werden.

Wer von dem Rechte der Selbstversorgung Gebrauch machen will, hat dies zur Erlangung der Mäherlaubnis

bis zum 5. August 1919

bei der Ortsbehörde des Wohnortes unter Angabe der Zahl der Versorgungsberechtigten, des Müllers, bei dem das Getreide vermahlen werden soll, und unter Abgabe der bisherigen Mäherkarten zu melden.

Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Das Ausmahlen des Brotgetreides darf nur in Mühlen des Bezirkes Schwarzenberg erfolgen. Den Mäherkarteninhabern ist das Ausmahlen von Brotgetreide nur für Selbstversorger, die im Bezirke Schwarzenberg ihren Wohnsitz haben, gestattet.

Denjenigen Landwirten, die von dem Rechte der Selbstversorgung Gebrauch machen wollen, die aber ihr Brotgetreide bis zum 16. August 1919 noch nicht eingeerntet haben, oder deren Brotgetreide zu diesem Zeitpunkte noch nicht mahlfähig ist, sind von den Ortsbehörden vorläufig auf die Zeit vom 16. bis 31. August 1919 Brotmarken zu verabfolgen.

Schwarzenberg, den 26. Juli 1919.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Amtshauptmann Dr. Raestner.

Belieferung der Bezirkslebensmittelliste in der Woche vom 28. Juli bis 3. August:

- | | |
|--|--|
| Marke Y 1 f. Kinder im 1. u. 2. Lebensjahre (violetter Druck): | 250 g Graupen oder
Telgwaren, 125 g
Grieß, 125 g Reis,
125 g Puddingpulver, |
| Marke Y 1 f. Kinder im 3. u. 4. Lebensjahre (roter Druck): | |
| Marke Y 1 (Schwarzer Druck): | 250 g Graupen oder
Telgwaren, 125 g Grieß und
125 g Suppen, |
| Marke Y 3 125 g Kunsthonig, | |
| Marke Y 4 60 g Margarine, | |

Marke Y 5 125 g Fisch in mariniertem oder getrocknetem Zustande, soweit vorhanden, Marke Y 6 125 g Quark, soweit vorhanden.

Außerdem werden auf **Einfuhrzusagekarte** für ausländisches Mehl Marke II 6 auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung 250 g ausländisches Weizenmehl zum Preise von 84 Pfg. für das Pfund, sowie auf **Einfuhrzusagekarte** für ausländische Nahrungsmittel Marke I 1 250 g ausländischer Reis zum Preise von 2.— M. für das Pfund abgegeben werden.

Sollte infolge von Transportschwierigkeiten in einzelnen Gemeinden die Abgabe der Lebensmittel nicht oder nicht in vollem Umfange möglich sein, so wird später ein Ausgleich erfolgen.

Schwarzenberg, den 28. Juli 1919.

Der Bezirksverband
der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Dr. Raestner. Der Arbeiterrat
Scheid.

Arbeiterrat.

Die Sprechstunden des Arbeiterrates finden bis auf weiteres **Mittwochs und Sonnabends abends 6—7 Uhr** statt.

Außerdem macht der Arbeiterrat bekannt:

Alle Betriebe, die ohne Genehmigung länger als 8 Stunden arbeiten, werden hierdurch aufgefordert, die normale Arbeitszeit von 8 Stunden einzuhalten, widrigenfalls der Arbeiterrat sofort zur Anzeige schreitet.

Eibenstock, den 28. Juli 1919.

Der Arbeiterrat.

Wohnungskündigungen.

Auf die Bekanntmachung vom 21. Juni 1919, wonach es zu Wohnungskündigungen der Genehmigung des unterzeichneten Gemeindevorstandes bedarf, solange für die Gemeinde Schönheide noch kein Mietvereinigungsamt errichtet ist, wird hierdurch nochmals besonders aufmerksam gemacht.

Hiernach sind die zum 1. Juli 1919 ausgesprochenen oder für spätere Zeit noch auszusprechenden Wohnungskündigungen rechtsunwirksam, wenn sie nicht mit Zustimmung des Gemeindevorstandes erfolgt sind.

Schönheide, am 25. Juli 1919.

Der Gemeindevorstand.

Die große Abrechnung in Weimar.

Der Verlauf der Freitag-Nachmittagssitzung der Nationalversammlung gestaltete sich zu einer großen politischen Sensation. Die in dieser Sitzung fortgesetzte politische Debatte erreichte ihren Höhepunkt in der dramatischen Auseinandersetzung zwischen dem Reichsminister Erzberger und den Deutschnationalen. Nachdem Frau Dr. Bäumer als erste Rednerin für die deutsche demokratische Partei vor allem die sozialen und wirtschaftlichen Fragen erörtert und es als Hauptaufgabe bezeichnet hatte, der Welt nicht die Weltrevolution, sondern den Weltfrieden zu bringen, wofür die Voraussetzung die Überwindung unserer Zerissenheit im Innern sei, trat als Redner der Deutschnationalen Volkspartei Abg. v. Gräfe auf.

Gräfe's Anklagerede gegen die Regierung und Erzberger.

Der deutschnationaler Redner fuhr das schärfste Geschütz gegen die Regierung und Reichsminister Erzberger auf, und seine Ausführungen riefen wiederholt große Lärmstürzen hervor, sodass der Präsident zuletzt die größte Mühe hatte, dem Redner Gehör zu verschaffen. Im Eingange seiner Ausführungen wies Abg. v. Gräfe darauf hin, daß Ministerpräsident Bauer darauf verzichtete, die Errungenschaften der letzten acht Monate aufzuzählen und fragte: Herr Bauer, was das die stolze Geste des Bewußtseins, gute Ware lobt sich selbst? Oder Vorsicht und Rücksicht auf denjenigen Kollegen, der im Ministerium die eigentliche führende Stellung hat? (Große Unruhe links.) Der Weg, auf dem die Regierung die Monarchie stürzte, sei nicht der Wille der Mehrheit des deutschen Volkes gewesen. Die Verurteilung auf die Mehrheit des Hauses sei ein Trugschluß. Denn diese Mehrheit sei zustande gekommen durch eine Vergewaltigung des deutschen Volkes, wie man dem deutschen Volk jetzt eine republikanische Verfassung gegen den Willen seiner Mehrheit aufgezwungen hat.

Redner machte dann die agitatorische Zerlegung des Heeres für den militärischen Zusammenbruch, die Revolution für den Waffenstillstand, der in Wirklichkeit eine Kapitulation gewesen sei, verantwortlich, und er warf der Regierung vor, daß sie die na-

tionale Ehre durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages verraten habe. Insbesondere ließ er die heftigsten Angriffe gegen den Minister Erzberger in seine Rede einfließen, auf den er als den schlimmsten aller Annexionisten hindeutete.

Redner legte das bekannte Annexionsprogramm Erzbergers aus dem September 1914, unter ständigen Widerspruchserhebungen der Linken und Zustimmungserklärungen der Rechten im einzelnen dar und stellte diesem Programm die Friedensvorschläge der Obersten Heeresleitung aus dem Dezember 1916 gegenüber. Redner fuhr dann fort:

„Ich zweifle nicht, daß Herr Erzberger hernach allerlei vorlegen wird, was die Annexionslust der alldeutschen Kreise in der Obersten Heeresleitung beweisen soll. (Zuruf des Reichsministers Erzberger: Allerdings!) Ich bin überzeugt, daß es Ihrer Geschicklichkeit und Gewandtheit gelingen wird, dazwischen irgendwelche Enthüllungen sich hier im Hause eine Begeisterungsummosphäre zu schaffen. (Andauernde Unruhe links.)

Auf die Enthüllungen des Grafen Wedel, die wirkliche Enthüllungen sind, will ich vor der Antwort Erzbergers nicht weiter eingehen. Ich halte aber den Nachweis für erbracht, daß der Minister ihm bekannt gewordene Geheimnisse in einer so schwer schädigenden Weise für das deutsche Volk verwandt hat, daß er unmöglich noch Vertrauen finden kann. (Lebhafte Beifall rechts.)

Wenn er auch nicht im feindlichen Solde gehandelt hat, so hat er doch so gehandelt, als ob er im feindlichen Solde gestanden hätte. (Langandauernde Unterbrechungen. Ein Teil des Zentrums ruft fortgesetzt: Pfui!)

Kunmehr beschäftigte sich Redner mit den Behauptungen, die vom Abg. Dr. Brauns (Ztr.) und anderen gegen die Deutschnationalen anlässlich ihrer Stellungnahme zur Friedensunterzeichnung öffentlich erörtert worden sind. Er stellte fest, daß die Deutschnationalen sich zur Beteiligung an einer Regierung bereit erklärt haben. (Minister Giesberts: Nicht wahr!) Es liege ein offizieller Fraktionsbeschluss vor, daß seine Fraktion sich unter der Voraussetzung einer tragfähigen Mehrheit an einer Regierung beteiligen sollte. (Andauernde Aha-Rufe links.)

Mit schwerem Geschütz griff Redner auch in die inneren Verhältnisse bei der Regierung ein. Es gab einen Entrüstungsturm bei der Mehrheit des Hauses, als er sagte: Aus dem Satz „Freie Bahn dem Tüchtigen“ ist jetzt die Parole „Freie Bahn den Gefinnungstüchtigen“ ran an die Futterkrippe“ geworden. Gräfe machte sich über die mangelnde Vorbildung lustig, die heute viele Inhaber von Verwaltungsposten für ihr Amt hätten, und verlas unter lebhafter Heiterkeit der Versammlung eine Zeitungsanzeige aus einer Magdeburger Zeitung, in der zur Anleitung des neuen Gemeindevorstandes eine bewanderte Persönlichkeit gesucht wird.

Abg. v. Gräfe wandte sich noch gegen die Steuerpolitik Erzbergers, die er eine „Politik des Hasardierens schlimmster Art“ nannte. Er erklärte, daß seiner Meinung nach der Staatsbankrott als Folge der Revolution eintreten werde, verlangte Rechnungslegung der Kriegsgesellschaften, die im Verdacht stehen, Privatbereicherungen verschub zu leisten, und behauptete, daß immer noch Parteilagitation auf Staatskosten getrieben werde. Zum Schluß seiner durch heftigen Widerspruch bei den Mehrheitsparteien unterbrochenen Ausführungen kündigte Redner einen Antrag seiner Partei an, in welchem der Regierung das Mißtrauen ausgesprochen wird.

Erzbergers Verteidigung.

Kaum hatte Abg. v. Gräfe geendet, als sofort auch der Reichsfinanzminister Erzberger an der Rednertribüne erschien. Der Minister erklärte, die Regierung werde den Kampf aufnehmen und wolle ihn gegen die Partei des Vorredners mit aller Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit führen im Interesse des deutschen Volkes, denn eine Wiederkehr der deutschnationalen Elemente würde den politischen Ruin des deutschen Vaterlandes für alle Zukunft bedeuten. Der Minister wies dann den Vorwurf zurück, daß er den Weltkrieg propagiert habe. Er habe sich aber zuerst öffentlich von ihm zurückgezogen. Der Abgeordnete v. Gräfe habe behauptet, daß die Mehrheitsparteien von Illusion zu Illusion getaumelt seien. In Wirklichkeit seien es die Konservativen und Alldeutschen gewesen, deren machtpolitische Illusionen völlig zusammengebrochen seien. Dann erörterte er im einzelnen

die beiden Friedensschriften der Gegner,

die von der Rechten mit den Militärs beide Male zurückgewiesen worden seien. Der Minister machte hierüber u. a. folgende Angaben:

„Wilson wollte 1916 mit aller Energie den Frieden herbeiführen. Man frage nur den Grafen Bernstorff. Warum wurde Graf Bernstorff nach seiner Rückkehr aus Washington wochenlang nicht zum Vortrag an der höchsten Stelle zugelassen? (Hört, hört!) Das Friedenswort Wilsons wurde sabotiert durch die Erklärung des U-Boot-Krieges. Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Oberste Heeresleitung in Verkennung der militärischen Machtverhältnisse nicht das richtige Augenmaß gehabt hat zur Wahrnehmung eines günstigen Moments zum Friedensschluß. (Andauernde Unterbrechungen rechts.) Das sind Tatsachen, die Sie nicht bestreiten können. Gegenüber dem Grafen Bodel hatte ich aufrecht, daß ich im amtlichen Auftrage in Wien gewesen bin. Der Immediatbericht des Grafen Czernin an den früheren Kaiser Karl ist mir feinerzeit frei zur Verfügung gestellt worden, mit der einzigen Bedingung, über seine Herkunft zu schweigen. Ich fühle mich zur Diskretion verpflichtet und werde den Namen des Ueberbringers nicht nennen.“

Der Minister wies dann die Behauptung, daß er von Oesterreich bestochen worden sei, oder im österreichischen Solde stehe oder auf Veranlassung oder auf Anstiften Oesterreichs seine Stellungnahme zur Friedensfrage eingenommen habe, als gemeine Lüge und Verleumdung zurück und bezeichnet verschiedene andere Anklagen und Vorwürfe der Deutschen als unwahr, so u. a., daß er von Czernin veranlaßt worden sei, nach Wien zu kommen, um sich dort zu verantworten.

Der Redner kam nun auch auf die Friedensaktion im Jahre 1917 zu sprechen. Vor den bekannten Vorgängen im Reichstage habe er den damaligen Reichskanzler Bethmann-Hollweg wiederholt darauf hingewiesen, daß wir von unseren hochgeprägten Kriegszielen zurückgehen müßten auf die Formel vom 4. August, die das deutsche Volk geeinigt habe. Er habe vor allem darauf hingewiesen, wie alle Berechnungen über den U-Boot-Krieg völlig falsch seien. Nachdem der Minister die bekannte Friedensresolution vom Juli 1917 kurz gestreift hatte, kam er auf die Regierung des Reichskanzlers Michaelis zu sprechen, die durch das unglückliche Wort: Wie ich Sie verstehe, ein Verbrechen am deutschen Volke begangen habe. (Lebhafte Beifall.) Am 1. August habe der Reichskanzler seine Rede gehalten mit dem Grundgedanken, daß alle Friedensangebote ausichtslos seien. Er weigerte sich, eine klare Erklärung über die Neutralität Belgiens abzugeben.

Die Erregung im Hause und auf der Tribüne erreichte ihren Höhepunkt, als Erzberger mit seinen Enthüllungen über die

Friedensvermittlungsfaktion des Vatikans herauskam.

Am 30. August erhielt der Reichskanzler durch den Nuntius ein Schreiben, in dem ein Angebot Englands vorlag, dem die französische Regierung sich angeschlossen habe, die kaiserliche Regierung möge sich über die Unabhängigkeit Belgiens erklären und Garantien für politische, wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit des Landes geben. Eine verschämte Antwort werde den guten Fortgang der Friedensverhandlungen erleichtern. (Langandauerndes Hört; hört! links, große Bewegung.) Das war 1917 eine wohlbegründete, wohlüberlegte Friedensaktion einer neutralen Macht, die wie wenige berufen war, die Idee der Völkerveröhnung einzuleiten und es wurde verlangt, lediglich eine präzise Erklärung über Belgien. Was aber geschieht in Berlin? Man würde es nicht für möglich halten: Vier Wochen gibt man den Ministern keine Antwort. (Stürmisches Hört, hört! links und im Zentrum.) Ich muß aber noch einen Schritt weitergehen, in einem Schreiben vom 24. 9. wird abgelehnt, eine Erklärung abzugeben. (Stürmisches Hört, hört! Große Unruhe, die sich zum Lärm steigert. Präsident Fehrenbach läutet, vermag aber erst nach längerer Zeit Ruhe zu schaffen.) Im heutigen Stadium, heißt es in der Antwort, sei die Regierung nicht in der Lage, die Erklärung über Belgien und die gewünschten Bürgschaften auszusprechen, weil die Vorbedingungen für Abgabe einer solchen Erklärung noch nicht genügend geklärt seien. (Hört, hört.) Damit war der von England über den Heiligen Stuhl eingeleitete Versuch erledigt.“

In dem Augenblick, wo die Friedensaktion auf dem Höhepunkt stand, wurde die Vaterlandspartei gegründet zu dem Zweck, die Friedensresolution totzuschlagen. Deutschland ist mit offenen Augen in den Tod hineingerannt. Dann kam Ende September der restlose militärische Zusammenbruch. Eine Depesche nach der anderen jagte nach Berlin. Wann nicht in kürzester Frist eine Regierung gebildet würde, könne die Front nicht mehr 24 Stunden gehalten werden.

Am 6. November bekam ich den Auftrag, ich habe mich nicht dazu gedrängt, die weiße Fahne am 8. November morgens zu ziehen, also zu kapitulieren, und zwar mit Zustimmung der Obersten Heeresleitung. Der Umsturz in Deutschland soll den Waffenstillstand erzwungen haben, aber Hindenburg beschwerte, wenn unsere Forderungen nicht durchzusetzen seien, es sei trotzdem der Waffenstillstand abzuschließen. Die politischen Vorgänge in Deutschland waren nicht entscheidend! Denn die Waffenstillstandsbedingungen waren nicht von Feind, sondern

schon vier Wochen vorher von den Alliierten aufgestellt.

Der Zusammenbruch Deutschlands ist nicht durch die Revolution, sondern durch die konstante Täuschung des Militärs bedingt worden! Nicht die Friedensresolution hat die deutsche Widerstandskraft gelähmt, sondern der Zusammenbruch ist erfolgt durch Mangel an innerer und äußerer politischer Einsicht der Konserativen und der Obersten Heeresleitung.“

Der Rede des Ministers folgte auf der Linken und in der Mitte des Hauses stürmischer, langanhaltender Beifall, der sich auch mit auf die Tribünen fortplante.

Die Weiterberatung wurde vertagt und die Sitzung nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. v. Gräfe und Graf Posaadowski und des Reichsministers Erzberger um 8 1/2 Uhr abends geschlossen.

Antwort Ludendorffs an Erzberger.

Zu den in der Nationalversammlung vom Reichsminister Erzberger gemachten Enthüllungen wird von autoritativer Stelle der Obersten Heeresleitung eine Erklärung im Namen des Generals Ludendorff übermittelt, aus der folgendes entnommen sei:

Vom dem Schreiben des Nuntius Pacelli und dem Antwortschreiben des Reichskanzlers Dr. Michaelis hat General Ludendorff früher nie gehört.

Unbestimmte und geheimnisvoll wurde Ende August oder Anfang September 1917 der Obersten Heeresleitung mitgeteilt, daß England eine Fühlungnahme erstrebe. Völlig unabhängig hieron war dem General Anfang August auf Grund von Mitteilungen aus politischen Kreisen des neutralen Auslandes gemeldet, daß England jetzt eine offene Erklärung Deutschlands über Belgien erwünscht sei. Der General erklärte in beiden Fällen sein Einverständnis zu einer Erklärung über Belgien.

Es fanden eine Reihe von Besprechungen über die belgische Frage statt, darunter auch ein Kronrat am 11. September. Im Verlauf der Verhandlungen wurde eine Einigung über eine Formel betreffs Belgiens erzielt. Einige Tage darauf regte der Reichskanzler in einer Besprechung mit seinem Stellvertreter Dr. Helfferich und dem Staatssekretär von Kühlmann an, die öffentliche Meinung in der Heimat und an der Front auf eine starke Beschränkung der in vielen Kreisen des öffentlichen Lebens hinsichtlich Belgiens erstrebten Ziele vorzubereiten. Der Staatssekretär von Kühlmann sprach sich aus unbekanntem Gründen dagegen aus. General Ludendorff hat in diesen Tagen Dr. Michaelis, von einer von ihm beabsichtigten Kriegsammlung Abstand zu nehmen, damit nicht etwa mögliche Verhandlungen erschwert würden.

Am 20. September sei dann Staatssekretär von Kühlmann gebeten worden, eine öffentliche Erklärung über Belgien abzugeben, er habe es jedoch abgelehnt. General Ludendorff hat später den Reichskanzler oder den Staatssekretär von Kühlmann gefragt, was aus der angeblichen englischen Fühlungnahme geworden wäre. Er erhielt eine ausweichende Antwort.

Bayer über Ludendorffs Rolle.

Die „Frankfurter Zeitung“ hatte dieser Tage eine Darstellung des Widerstandes gegeben, den die Oberste Heeresleitung im Spätsommer 1918 der Eröffnung einer entschlossenen Friedenspolitik entgegensetzte. Dabei hat das Blatt geschildert, wie der Vizkanzler von Bayer zusammen mit dem Staatssekretär von Hinge bemüht gewesen ist, einen letzten Ausweg vor der Katastrophe zu finden. Das Blatt hat dabei auf den Besuch des Vizkanzlers von Bayer Ende August im Großen Hauptquartier hingewiesen und dabei geschrieben, daß Herr von Bayer auf starken Widerstand bei Ludendorff gestoßen sei. Herr von Bayer bittet nun die „Frankfurter Zeitung“, festzustellen, daß Ludendorff eine prinzipielle Geneigtheit zu einer Verständigung sofort zu erkennen gegeben habe. Nur über die Fassung des Verzichts auf Belgien habe es unter den Beteiligten große Schwierigkeiten gegeben.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Entente an Hindenburg. „New York Herald“ verbreitet die Nachricht, daß die Alliierten das Anerbieten Hindenburgs, für den Kaiser die Verantwortung zu übernehmen, abgelehnt hätten. Die Alliierten hätten Hindenburg mitgeteilt, er könne vor dem Gerichtshof Zeugnis ablegen, wenn er wolle, aber freies Geleit könne ihm nicht zugesichert werden.

Bethmanns Selbststellung abgelehnt. Der Oberste Rat der Alliierten, der sich am Freitag mit Herrn v. Bethmann-Hollwegs Anerbieten, an Stelle des früheren Kaisers vor Gericht zu erscheinen, befaßte, lehnt es, wie verlautet, bestimmt ab, dieses Anerbieten in Erwägung zu ziehen.

Frankreich.

150 000 Mann für Links-Rheinland. Nach der Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ soll der Oberste Rat der Alliierten Comandobeschlossen haben, in den besetzten rheinischen Gebieten eine Armee von 150 000 Mann zu unterhalten. Hierzu sollen stellen die Amerikaner und Engländer je 30 000 Mann, die Belgier 15 000 Mann und die Franzosen 75 000 Mann. Das Abkommen werde bis Oktober oder November Giltigkeit haben.

England.

Ende des englischen Bergarbeiterstreiks. Nach einer Unterredung des Ausschusses

der Grubenarbeiter-Vereinigung mit Lloyd George kam eine Einigung über den Regierungsvorschlag zustande. Die Grubenarbeiter-Vereinigung erklärt einen Austritt zu sofortiger Aufnahme der Arbeit. Infolge der Beilegung des Streiks ist das Kohlenausfuhrverbot aufgehoben worden.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. Juli. Das für letzten Sonntag angelegte Wettspiel des hiesigen Ballspiel-Clubs wurde in Sofa ausgefochten. Infolge Defekts des Balles konnte das Spiel erst um 6 Uhr beginnen und deshalb nur eine Stunde gespielt werden. — Dasselbe gewann der Eibenstocker Ballspiel-Club mit 3:2. — Halbzeit 3:0.

Schönheide, 26. Juli. Zwecks Anschaffung neuer Kirchenglocken ist von hiesigen Fabrikanten ein Fonds geschaffen worden, der bereits eine ansehnliche Höhe erreicht hat. Möge derselbe weitere reiche Zuwendungen erfahren, damit unsere Gemeinde sich bald wieder eines harmonischen Glockengeläutes erfreuen kann.

Stühlingen, 26. Juli. Unter dem dringenden Verdacht, in der vorangegangenen Nacht in der Büchsenfabrik von Ludwig Männel einen Diebstahl ausgeführt zu haben, wurde am Freitag der Vorsteher B. hier verhaftet.

Dresden, 26. Juli. Das Urteil im Prozeß Keuring wurde gegen Mitternacht verkündet. Es lautet: Nachdem die Geschworenen bei fünf von den elf Angeklagten alle Schuldfragen, bei den übrigen sechs die Schuldfragen wegen Mordes verneint, die wegen Raubhandels befaßt hatten, wurden verurteilt: Der Matrose Barthel zu 3 Jahren Gefängnis, der Matrose Gottlöber, der Bäcker Beder und der Maler Tieg zu je 2 Jahren 6 Monaten, der Soldat Altkner zu 2 Jahren und der Unteroffizier Schreiber zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Frietze wurde wegen erwiesener Unschuld, die Angeklagten Behnemann, Merkel, Gräfe und Thamm wegen mangelnder Beweise bzw. wegen geistiger Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen.

Daugen, 26. Juli. 46 500 Mark unterschlagen hat der bei der Firma C. W. Paul in Riesa beschäftigte, 17 Jahre alte Kontorlehrling Pietsch aus Witten, indem er bei der Filiale der Vöbauer Bank in Daugen auf Geschäftsbogen der Firma Geld mit gefälschter Unterschrift bestellte und die Beiräge, da er die Postkassen abholte, in Empfang nahm.

Leipzig, 25. Juli. Gegen wen wird gestreikt? Der neue, im Bornaer Braunkohlenbecken ausgebrochene Bergarbeiterstreik in Verbindung mit der überaus traurigen Lage unserer Kohlenversorgung veranlaßt die sozialdemokratische „Freie Presse“ zu dem Hinweis, daß diese Streiks sich nicht mehr gegen die Unternehmer, sondern gegen die Bevölkerung selbst richten. Sie gefährden, so schreibt das Blatt, die Versorgung der Gaswerke und die Versorgung mit Hausbrand. Frauen, Kinder und Kranke werden darunter im Winter hart zu leiden haben. Die Versorgung der Industrie mit elektrischer Kraft wird nicht aufrechterhalten werden können. Der Arbeiterschaft großer Industriezweige droht dadurch die Verberstung. Durch die schlechte Versorgung der Eisenbahnen werden neue Einschränkungen des Verkehrs notwendig, worunter die rechtzeitige und gleichmäßige Verteilung von Lebensmitteln und Rohstoffen zu leiden hat. Einschneidende Arbeitslosigkeit und Verringerung der Produktion auf Kosten der Arbeiterschaft und auf Kosten der gesamten Bevölkerung ist die unausbleibliche Folge, rafft sich die vernünftige Arbeiterschaft nicht endlich auf. Bestreikt werden also Frauen und Kinder, letzten Endes die Arbeiter selbst, die sich durch die Streiks schließlich arbeitslos und brotlos machen.

Mittweida, 25. Juli. Am Donnerstag weilte Buchdruckerlehrling Bellow aus London in unserer Stadt. Im Auftrag der Quäker, einer englischen Religionsgemeinschaft, bereift er gegenwärtig das Erzgebirge, um die wirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren. Dort leiden bekanntlich viele Volksteile unter Hungernot, die besonders unter den Kindern schwere Schäden anrichtet. Für die hungernden erzgebirgischen Kinder plant jene englische Religionsgemeinschaft ein Hilfswerk und hat Abgeordnete nach Deutschland geschickt, um die einschlägigen Verhältnisse zu studieren.

Auszahlung von Militärrenten. Die Auszahlung der Militär-Versorgungsgebühren für den Monat August erfolgt durch die Postanstalten bereits am Dienstag, den 29. Juli. Den Zahlungsempfängern wird die Einhaltung des festgesetzten Zahltags für die Abhebung der Bezüge dringend angeraten. Die Auszahlung der Militärrenten usw. an den übrigen Tagen des Monats soll sich nur aus Ausnahmefällen beschränken, in denen die Empfänger durch dringende Gründe an der Abhebung am Zahltag verhindert sind. Kranke und gebrechliche Personen können sich die Militär-Versorgungsgebühren durch den Beistand ins Haus bringen lassen, wenn sie durch eine Bescheinigung der Ortsbehörde, der amtlichen Fürsorgebehörde oder der Polizeibehörde nachweisen, daß sie infolge schwerer Kriegsbeschädigung, insbesondere wegen Verwundung oder aus sonstigen zwingenden Gründen ihre Versorgungsgebühren von der Postanstalt nicht selbst abholen können und auch durch Familienangehörige nicht abholen lassen können. Der Antrag auf Zustellung durch den Beistand ist bei der Postanstalt im Orte entweder schriftlich oder mündlich zu stellen. Mit dem Antrag ist die Bescheinigung der Ortsbehörde usw. bei der Postanstalt mit vorzulegen, da sonst dem Verlangen auf Zustellung nicht stattgegeben werden kann. Diese Einrichtung wird zunächst versuchsweise getroffen und muß auf die Fälle wirklichen Bedarfs beschränkt bleiben. Gebühren für die Zustellung durch den Beistand werden von den beteiligten Empfängern nicht erhoben.

Derfa
Zagen
gebrach
nisses
sollen
Verfassu
süsse
(Schwar
aller
sie noch
werden.
die Hau
bracht
sichen U
lassen.
Abshl
zeit fällt
Andern
meisters
Felsen
Behörde
Reichs

„Wie

Der
artige U
während
sensitiv
dem Frie
märkten
Diese M
bung de
verbots
men will
von fogg
gemorfer
resbestär
brauch
sentliche
Wie

Blockade
Tatsache
lung des
Wird die
der freie
kann, so
Reichs
Soll
sere Bal
allerding
erklärt,
Maßstab
Möglichk
Dan

Ware
sich vor
Uns
sehr hoch
bedeutend
hohe Pre
heims
hoch im
schlechte
der heute
liche Best
nicht ein
Stoffe die
wesentlich
warten u
gangen In

19 J
jähriger
naturgem
lange vor
für die
die Condi
gesamten
hatte, so
Bedarfes
musste, W
nächster
gen Welt
Hauptfah
den durch
Diese
den deut
Für
nur wenig
diesen Me
werden m
und Trilo
industrie
Verglins
desen Kle
beschränk
die nur e
der die h
den. Das
daher bei
Wolle zu
lassen, so
ben, die r
Auch
erst in W
im Preise
sigen Qu
Zum
ein maßg
Runden n
Preis

George lag zu-
erläßt
Arbeit
Kohlen-
N.
Sonn-
Wall-
Infolge
6 Uhr
den. —
it 3:2.
ich 2 f-
eifigen
er be-
damit
nischen
brin-
acht in
Die B-
g der
Pro-
ündet.
f von
Abri-
meint,
in ver-
efäng-
ng der
Soldat
reiber
Klagte
Ange-
um we-
er Un-
nter-
Rie-
Nietfch
Bant
nit ge-
er die
b ge-
hlen-
ndung
orgung
u dem
ie Un-
richtig.
ng der
Frauen,
hart zu
elektri-
Der
ie Ver-
Eisen-
s not-
Vertein
en hat.
e Pro-
en der
rafft
Wes
die
erbtts-
weilte
Stadt.
onsge-
m die
en be-
beson-
Für
ngliche
bedrnte
erhält-
a. Die
r den
ts am
mpfän-
g für
Aus-
des
er, in
er Ab-
gebrech-
gebüh-
weinn
amkli-
t, daß
wegen
anden
selbst
halten
Belief-
kiftlich
begeh-
t vor-
katt-
ndicht
Nlagen
ustel-
Emp-

— M. Zur Verabschiedung der Reichs-
verfassung. Voraussichtlich wird in den nächsten
Tagen die neue Reichsverfassung zum Abschluß
gebracht werden. Am die hohe Bedeutung dieses Ereig-
nisses zum Bewußtsein des ganzen Volkes zu bringen,
sollen am Tage, nachdem die Nationalversammlung die
Verfassung verabschiedet hat, im ganzen Reich die
öffentlichen Gebäude mit den neuen Reichsfarben
(Schwarz-Rot-Gold) beflaggt und in den Schulen
aller Art, insbesondere auch in den Hochschulen, soweit
sie noch nicht geschlossen sind, würdige Feiern begangen
werden. Dabei sollen in gemeinverständlichen Vorträgen
die Hauptpunkte der Neuordnung zum Verständnis ge-
bracht werden. Das Ministerium des Kultus und öffent-
lichen Unterrichts wird entsprechende Beordnungen ergehen
lassen. Die Hochschulen des Landes sollen, falls der
Abschluß des Verfassungswerkes noch in die Vorlesungs-
zeit fällt, am vorgesehenen Tage berartige Feiern halten.
Andernfalls wären die Feiern bei Beginn des neuen Se-
mesters zu veranstalten. In den Schulen sollen die
Feiern nach Ferienbeginn bei Schulbeginn stattfinden. Den
Behörden wird empfohlen, sich rechtzeitig mit den neuen
Reichsflaggen zu versehen.

„Wie wird sich die Marktlage im Tuch- handel gestalten?“

Der Friedensschluß hat auf dem Tuchmarkt eine eigen-
artige Umgestaltung hervorgerufen. Allgemein hatte sich
während des Krieges und vor allem in der Zeit des Waf-
senstillstandes die Meinung herausgebildet, daß sich mit
dem Friedensschluß ein großer Preissturz auf allen Waren-
märkten und vor allem im Tuchhandel einstellen würde.
Diese Meinung gründete sich darauf, daß mit der Aufhe-
bung der Blockade und mit der Abschaffung des Einfuhr-
verbots das Ausland uns mit billigen Waren überschwem-
men würde, und daß ferner die angeblich großen Mengen
von sogenannter Schieberware dann billig auf den Markt
geworfen würden. Ferner glaubte man, daß die für Ge-
resbestände aufgestapelten Reichsvorräte restlos dem Ver-
brauch zugeführt würden, und daß auch hierdurch eine we-
sentliche Entspannung des Marktes eintreten würde.
Wie liegen nun die Verhältnisse in Wirklichkeit? Die
Blockade ist erst seit einigen Tagen aufgehoben, sodas diese
Tatsache noch nicht ins Gewicht fallen kann. Die Abschaf-
fung der Einfuhrverbote ist ebenfalls noch nicht erfolgt.
Wird die Einfuhrerlaubnis aus der Welt geschafft, sodas
der freie Handel wieder uneingeschränkt in Tätigkeit treten
kann, so ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß das
Reich Schutzbestimmungen erlassen wird, um den deutschen
Markt nicht mit Ware überfluten zu lassen, durch die un-
sere Valuta noch weiter verschlechtert würde. Nun hat
allerdings der Reichsfinanzminister Erzberger erst kürzlich
erklärt, daß die Einfuhr von Textilwaren in umfangreichem
Maßstab erfolgen würde, um dem Publikum eine größere
Möglichkeit zur Anschaffung von Kleidungsstücken zu bieten.
Damit ist noch nicht gesagt, daß die Preise der Tex-
tilwaren sich so gestalten werden, wie sie den meisten Men-
schen vorkommen.

Uns ist bekannt, daß der Auslandsmarkt in Wolle
sehr hohe Preise verlangt, und daß in London, dem be-
deutendsten Handelsplatz, für Wolle ganz außerordentlich
hohe Preise gefordert werden. Es ist durchaus kein Ge-
heimnis, daß gute Wolllaken im gesamten Ausland sehr
hoch im Preise stehen. Berücksichtigt man nun unsere sehr
schlechte Valuta, also den Umrechnungskurs für unsere Mark,
der heute noch sehr ungünstig steht und an dessen wesent-
liche Besserung vorläufig nicht gedacht werden kann, so ist
nicht einzusehen, aus welchem Grunde nun plötzlich die
Stoffe billiger werden sollen. Wir haben vorläufig keine
wesentliche Preisermäßigung auf dem Tuchmarkt zu er-
warten und vor allem bleiben gute Stoffqualitäten in der
ganzen Welt sehr knapp und deshalb auch sehr teuer.

In Deutschland sind Vorräte reiner Wolle nach 5-jäh-
riger wirtschaftlicher Abschmürung durch unsere Feinde
naturgemäß nur noch in kaum noch nennenswertem Um-
fange vorhanden, und diese Vorräte sind von der Regie-
rung für Heeresbedarf beschlagnahmt. England, das durch
die Londoner Wollauktionen schon in Friedenszeiten den
gesamten Wollhandel in der Hand und unter Kontrolle
hatte, konnte während des Krieges infolge des enormen
Bedarfes der feindlichen Heere, für die England arbeiten
mußte, Wollvorräte kaum ansammeln. Der jetzige und in
nächster Zeit kommende Bedarf an Webwaren in der gan-
zen Welt, der von England in Friedenszeiten in der
Hauptsache bestritten wurde, ist nach Einschränkung desfel-
ben durch den langen Krieg ein ungeheurer.
Diese Lage wird England rücksichtslos ausnutzen und
den deutschen Spinnern sehr hohe Preise abfordern.
Für Deutschland greifbare Mengen an Wolle werden
nur wenig sein. Ferner ist zu berücksichtigen, daß aus
diesen Mengen auch andere große Textilindustrien beliebert
werden müssen, wie z. B. die Kleiderstoff-, die Wirkwaren-
und Trikotagen-, die Teppichindustrie usw., sodas die Tuch-
industrie gegenüber dem starken Bedarf an Tuchen und
Wuzlins nur einen kleinen Bruchteil erhalten wird. Aus
diesen kleinen Mengen fabrizierten Waren würden nur ein
beschränktes Quantum in ganzwollenen Wuzlins ergeben,
die nur einem kleinen Teil der Bevölkerung, nämlich dem,
der die hohen Preise anlegen kann, zugute kommen wür-
den. Das wäre ein ungerechtes Verfahren. Es besteht
daher bei der Regierung die Absicht, die hereinkommende
Wolle zur Mischung und zur Veredelung verwenden zu
lassen, sodas für die nächste Zeit Qualitäten fabriziert wer-
den, die nur 50—75% Wolle enthalten dürften.

Auch aus diesen Mischungen fabrizierte Waren, die
erst in Monaten auf den Markt kommen können, werden
im Preise höher stehen, als die zurzeit im Handel befind-
lichen Qualitäten.
Zum Beweise der Richtigkeit dieser Meinung schreibt
ein maßgebendes englisches Tuchhaus an seine deutschen
Kunden wörtlich:
Preise sind sehr hoch, aber werden in Kürze noch viel

höher, und neue Winterware, welche die Fabrikanten ver-
sprochen haben, Lieferung im August, wird sehr spät ge-
liefert. Die Ware für den Winter 1920 ist schon gekauft,
und die Preise sind viel höher als die jetzigen lagernden
und fliegen noch bedeutend.

Vorstehende Äußerung beweist, wie die Aussichten
für die Marktlage in Stoffen besserer Qualitäten tatsäch-
lich sind, und wie wichtig es ist, sich nicht von falschen
Mittelungen leiten lassen zu lassen.

Aus der Fachzeitung: „Der Schneidermeister“, Hannover.

Sind Pflanzen im Wohn- und Schlaf- Zimmer nützlich oder schädlich?

Diese Frage beantwortet W. B. in dem „Ra-
geber für das deutsche Haus“ folgenmaßen: Der
Nutzen der Pflanzen im Zimmer besteht nicht bloß
darin, daß sie daselbst dekorieren und behaglich ma-
chen, sondern ein viel größerer Nutzen ist der, daß
sie die Luft verbessern und also der Gesundheit der
Zimmerbewohner förderlich sind. Durch Beobach-
tungen hat man gefunden, daß ein Blatt mittlerer
Größe täglich im Durchschnitt ein bis zwei Gramm
Wasser verdunstet. Für die ganze Pflanze berechnet,
würde dies nicht weniger als 5 Reulot oder 50
Gramm betragen. Große Laubbäume verdunsten an
einem Tage beinahe einen ganzen Eimer voll. Der
größere Wassergehalt der Luft ist es, der den Aufent-
halt im Walde so angenehm macht. Wenn man in
den großen Städten es sich angelegen sein läßt,
die öffentlichen Plätze, die breiten Straßen durchweg
mit stehenden Bäumen zu besetzen, wenn man
die vorhandenen Gärten zu erhalten sucht, statt sie
als Bauplätze zu veräußern, wenn man sämtliche
Straßen einige Male am Tage mit reinem Wasser
besprengt, so würde die unerträglich prickende Hitze
in den Städten wesentlich gemildert und die Luft ver-
bessert werden. Auf diese Weise wird der Luft zu-
geführt, was ihr fehlt, nämlich ein hinreichender
Grad von Feuchtigkeit. Die Straßenluft teilt sich
nun unseren Wohnräumen mit, die Trockenheit der
Luft wird auch in diesen empfunden und wirkt beän-
zigend auf die Atmungsorgane.

Wir haben zwei Mittel, um die trockene Luft aus
den Zimmern zu verbannen. Einmal dadurch, daß
man flache, mit reinem Wasser gefüllte Vasen auf-
stellt, oder reine Leinwand, die naß ist, aufhängt.
Ersteres ist namentlich in größeren Zimmern un-
zureichend, da die Verdunstungsfläche zu gering ist,
und mit letzterem würden die Hausfrauen nicht ein-
verstanden sein. Das zweite vorzügliche Mittel, das
nicht allein die Trockenheit der Luft beseitigt, sondern
auch die Luft in den Zimmern wesentlich verbessert,
ist uns in den reichblättrigen Blattpflanzen, als
Palmen, Plectogynien, Philodendron, Aropeen, Dra-
cänen, Cereurigen u. a., geboten. Die Ausbün-
dung dieser Pflanzen ist, wie angeführt, eine sehr
große. Außer dem Wasser, das die Pflanzen durch
die Töpfe verdunsten, geben auch die Töpfe noch
Wasserdämpfe an die sie umgebende Luft ab. Der
wohlthätige Einfluß, den die Pflanzen durch die Ver-
dunstung des Wassers vermittelt per Blätter auf
unsere Gesundheit ausüben, wird um so größer, als
die Blätter auch noch durch die Ausscheidung des
Sauerstoffes unter Einwirkung des Sonnenlichts die
Luft im Zimmer wesentlich verbessern. Durch das
massenhafte Ausscheiden des Sauerstoffes wird das
Wohlbehagen, das wir besonders in Laubwäldern
empfinden, hervorgerufen.

Die Pflanzen sind also ein notwendiges Erforder-
nis für unser Dasein, und jene Trennung von ihnen
rächt sich an uns, an unserer Gesundheit. Wenn da-
her seine Gesundheit lieb ist, der rette sich wenig-
stens aus dem großen Pflanzenreiche ein paar Töpfe
mit Blattpflanzen und pflege sie im Zimmer. Den
wohlthätigen Einfluß, welchen dies auf die Zimmerluft
ausübt, wird Jeder beim Betreten einer Stube
empfinden, in welcher Blattpflanzen im hinreichenden
Zahl gepflegt werden.

Die Schmucktruhe.

Roman von Ann v. Panjurg.

(Schluß)
Dennoch wurde es wahr. Schon zwei Tage
später stand Lore von Brettow im schlichten weißen
Kleide vor dem Altar, und neben ihr ein schlanker
Offizier in der neuen feldgrauen Uniform. Und
der Priester segnete die beiden und sprach von der
Liebe, die den Bund schloß in einer so schweren
Zeit, da die Stammeszeichen rauchten, das deutsche
Volk ringend von Feinden bedroht war, und man
sich einer Welt in Waffen gegenüber sah...

Als die Orgel in feierlichem Choral aufbrauste,
war Lore des Geliebten Weib.
Kriegstrauung! Nun ward ihr die volle ganze
Bedeutung des Wortes klar. Unbeschreibliche Selig-
keit im süßen feinen Gesichtchen, dankte sie für die
guten Wünsche der wenigen Menschen, die der kur-
zen Feier beigewohnt hatten.

Kaum vierundzwanzig Stunden danach nahm
Hans Bärenkamp von Lore Abschied und die kleine
blonde Frau verbiß tapfer die Tränen, die sich ihr
in die Augen drängen wollten. Sie war ja des
Geliebten Weib, führte seinen Namen — das war
doch schon so viel des Glückes, daß sie es kaum
zu fassen vermochte.

Sie steckte dem Liebsten eine glutrote Rose an
die Brust und sagte innig: „Behüt' dich Gott!“
und dann schied sie mit einem letzten Händedruck
und einem letzten Kuß.

Hans Bärenkamps Augen bligten und wie ein
Schwur rang es in seinem Herzen: Nun will ich

kämpfen für König und Vaterland und für mein
blondes junges Weib, das auf meine Heimkehr wartet.
XI.

Monate gingen hin und der Himmel segnete die
deutschen Waffen, daß sie Sieg und Ruhm er-
zugen. Stark und gewaltig wuchs das deutsche Volk
in seiner heiligen Not über sich selbst hinaus.

Und dann, daß nacheinander, kamen sie beide
nach schwerer, aber nun ziemlich geheilter Verwun-
dung heim nach dem goldenen Mainz am Rhein.
Der Major von Brettow und Hans von Bärenkamp,
nach langem Frontdienst jetzt des Majors Adjut-
tant. Beide schmückte das Eisene Kreuz. Sie soll-
ten nun ein paar Wochen der Erholung pflegen,
ehe sie wieder zur Front zurückkehrten.

Da Hans Bärenkamp weder Eltern noch nahe
Verwandte besaß, erwartete ihn niemand als Lore. —
Major Brettow nahm gleich nach der Begrüßung
die Tochter beiseite und sagte anerlehnend: „Hast
einen guten Griff getan, Vorchen, mit dem Wind-
hund, er ist ein ganz prachtvoller Kriegerjunge,
besonnen und tapfer, ein Vorbild für manchen
Kameraden.“

Da schlang die hübsche Lore die Arme fest um
den Hals des liebsten Mannes und zog ihn mit
sich in ihr Mädchenstübchen, das sie immer noch
bewohnte.

„Wie habe ich mich nach dir gesehnt und ge-
langt, Hans! Und daß wir nun plötzlich Wochen
zusammen sein dürfen, das ist wie ein verschwende-
risches Weihnachtsgeschenk, das ist unfaßbar herrlich.“

Sie wies auf ein großes Gemälde, das Hans
Bärenkamp erst jetzt bemerkte: „Das ist die Wal-
traud, eine Vorfahrin. Sieh nur, sie ist auf dem
Bilde mit einer seltsam gearbeiteten Truhe gemalt,
und hier auf dem Tischen unter dem Bilde steht
diese Truhe.“ Sie lächelte den jungen Sitten
an. „Ohne diese Truhe, die noch bis vor kurzem
im Hause der Großeltern ihre Heimstätte hatte,
wäre ich wohl noch nicht dein, denn ohne Groß-
papas Brief hätte Papa unsere Heirat vorläufig
nicht zugegeben.“

Hans Bärenkamp blickte bewundernd und ver-
sieht in das feine Gesichtchen Lorens. Dann fragte
er ganz nebenbei: „Was hat die alte Truhe mit
deinem Großpapa und unserer Heirat zu schaffen?“
Da ließ sich Lore auf dem schmalen zweiflügeligen
Sofa nieder, und her aus dem Felde heimgekehrte
nahm in ihrer Seite Platz. Eng umschlungen
hielten sie sich dabei, und so erzählte Lore von der
Waltraud und ihrem Erlebnis mit Maria Mergel-
jew.

Nachdem sie geendet hatte, brühte Hans Bären-
kamp dem herzigen Blondchen neben sich einen
festen Tragen Kuß auf die leicht geöffneten Lippen.
„Vorchen, ich weiß, fortan werde ich eine große
Vertilgerin für das Bild der Waltraud, der du so
fabelhaft ähnlich siehst, und die alte Truhe haben.“

„Ich freute mich auch riesig, als Großpapa mir
die beiden Gegenstände, die sie mir zur Hochzeit
versprach,“ zuzante,“ sagte Lore, und Hans Bären-
kamp stand auf und sah sich die Schmucktruhe
gründlich an. Dann aber riß er sein junges Weib
in die Arme.

„Wollen jetzt nicht an die toten Dinge denken,
sondern froh darüber sein, wie stark und rot das
Blut durch unsere lebendigen Körper fließt, froh
sein, daß der Himmelsvater da droben in diesem
Kriege auf Seiten der Deutschen steht. Lore, süße,
einzige Lore, wie habe ich dich so lieb!“

Er preßte sie an sich und die kleine junge blonde
Frau lehnte hingebend an der Brust des Offiziers.
„Ich habe dich ja auch so lieb, so über alle
Begriffe lieb, Hans,“ flüsterte sie und ein rascher
drumherer Seitenblick streifte dabei die Schmuck-
truhe.

Sonnengesimmer überhufchte das Bild, und da
war es, als lächelte die Waltraud ein bißchen
wehmütig, aber doch zugleich voll warmer, ver-
stehender Güte auf die zwei jungen glückstrahlenden
Menschenkinder hernieder.

Neueste Nachrichten.

— Weimar, 28. Juli. Die Reichsregierung
wird in den nächsten Tagen das im dem Schreiben des
Münchener Runtius erwähnte Telegramm des
englischen Auswärtigen Amtes der Oef-
fentlichkeit zugänglich machen.

— Weimar, 28. Juli. Der demokratische Ab-
geordnete Dernburg fragte in der National-
versammlung an, ob es der Regierung bekannt
sei, daß, unterstützt durch den schlechten Stand der
deutschen Valuta, in der letzten Zeit größere Posten
von Anteilen in mittleren und größeren Land-
gütern an das Ausland übergegangen sind. Da-
durch löbne erhebliche Gefahr für die deutsche Wirt-
schaft entstehen. Ist die Regierung bereit, auf
gesetzlichem Wege Vorkehrungen zu treffen, um diesen
Gefahr vorzubeugen.

— Berlin, 28. Juli. In der „Kreuzzeitung“
erklärte Staatsminister a. D. Helfferich in län-
geren Ausführungen unter der Überschrift: „Erz-
bergers Volksbetrug“, daß das Telegramm
des englischen Auswärtigen Amtes an den britischen
Gesandten in Rom, auf dessen Veröffentlichung im
ungefährten Text und in der ursprünglichen Form
unter allen Umständen bestanden werden müsse, in
der Tat nichts anderes gewesen sei, als eine Stel-
lungnahme des englischen Auswärtigen Amtes zur
Friedensnote des Papstes vom 1. August an alle
Kriegsführenden. Es steht deshalb fest, daß das Te-

Telegramm kein Schritt der eigenen englischen Initiative war.

— Thorn, 28. Juli. Dem Allensteiner Polenblatt wird aus Warschauer diplomatischer Quelle gemeldet: Für die Zeit der Vorbereitung und Dauer der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen wird im Einvernehmen mit dem Apostolischen Stuhl die Aufsicht den Geistlichen in Ermeland und in den Kreisen Osterode und Neidenburg, sowie in den westpreussischen Kreisen Stuhm und Marienwerder dem päpstlichen Nuntius in Warschau, Ratti, übertragen. Die Maßregel hat den Zweck, die polnische Bevölkerung in den Abstimmungsgebieten dem politischen Einfluß der zahlreichen Vertreter der deutschen katholischen Geistlichkeit zu entziehen.

— Königsberg, 28. Juli. Infolge der andauernden Hitze der Unabhängigen in ihrem Blatte „Freiheit“ und in den Stadtverordnetenversammlungen gegen die Grenzschutzgruppen versammelten sich die Vertrauensleute sämtlicher Reichswehr- und Grenzschutzgruppen und beschloßen, ein Telegramm an Moske zu richten, er möge umgehend nach Königsberg kommen, da

sie keine Verantwortung mehr für die Kameraden übernehmen, zumal die „Freiheit“ immer weiter ihre Anhänger zu blutigem Kampf aufbeize.

— Stuttgart, 28. Juli. Der Demokratischen Partei teilte Konrad Haußmann mit, daß nicht nur der Siebenerausschuß des Reichstages, sondern auch Payer in seiner Eigenschaft als Vizefanzler von dem über den Vatikan der deutschen Regierung zugeleiteten Friedensangebot der englischen Regierung nichts erfahren habe.

— Zürich, 28. Juli. Aus guter Quelle wird versichert, daß Deutsch-Oesterreich die erbetene Fristverlängerung gewährt wird und daß beträchtliche Zugeständnisse gemacht werden.

— Lugano, 28. Juli. Im Senat hielt Ritti eine Rede, die auf die Lage interessante Schlaglichter wirft. Ohne jede Beschönigung schilderte der Ministerpräsident die Zustände und meinte, man müsse sich namentlich von jeder Hilfe der Verbündeten emancipieren. Die Verbündeten haben uns während des Krieges geholfen, aber einige be-

trachten diese Hilfe als erledigt. Die Engländer haben uns die Kredite gekündigt, auch die amerikanischen Kredite versallen. Dazu kommt, daß die amerikanische Regierung private Kredite an Italien verbietet, solange die politische Lage nicht geklärt ist. Der Senat, der Ritti anfangs nicht allzu freundlich gestimmt war, erteilte ihm dann ein einstimmiges Vertrauensvotum.

— Haag, 28. Juli. Gompers erklärte einem Korrespondenten der „Times“ auf die Frage, ob es richtig sei, Deutschland zu der Konferenz für die Regelung der internationalen Arbeitergesetzgebung zuzulassen, auch wenn es noch nicht in den Völkerbund aufgenommen sei, daß sei richtig, aber alles hänge von der Ratifikation des Friedensvertrages durch die Vereinigten Staaten ab. Erst dann könne die Einladung zur Konferenz erfolgen. Gompers selbst steht der Einladung Deutschlands freundlich gegenüber. Es sei nötig, daß alle Länder in Washington vertreten seien.

Plötzlich und unerwartet verschied allzu früh am Herzschlag während meiner Abwesenheit mein treubewährter und geschätzter Teilhaber

Herr Karl Arno Seidel,

welcher mir in der kurzen Zeit ein lieber, zuverlässiger mitarbeitender Freund geworden war. Ich, sowie meine Familie sind durch diesen herben Verlust in grosse Trauer versetzt worden und werde ich seiner in Dankbarkeit und Verehrung unauslöschlich gedenken.

Gustav Pestel,

in Firma **Friedrich Seidel.**

Eibenstock, den 28. Juli 1919.

Für die vielfachen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe meines geliebten Gatten

Herrn Karl Arno Seidel

spreche ich nur hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.

Lotte verw. Seidel

geb. Schelmpflug

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Eibenstock, 28. Juli 1919.

Gasthof z. Linde, Hundshübel. Mein Bogelschießen

findet nicht am 10. und 11., sondern am 3. und 4. August statt.

G. Hänel.

Gute Schuhe



behandle man nur mit
Dr. Gontner's Delwachslederputz

Nigrin.

Das Leder wird dadurch weich, haltbar, wasserdicht und färbt auch bei Regen nicht ab.

Alleiniger Hersteller:
Carl Gontner, Göppingen (Württbg.).

Die Verlobung unserer Tochter **Elisabeth** mit Herrn Kaufmann und Fabrikbesitzer **Hugo Glöckner** in Rautenkranz beehren wir uns anzuzeigen.

Robert Fröhlich u. Frau Minna
geb. Naumann.

Welderoda b. Pegau, im Juli 1919.

Meine Verlobung mit Fräulein **Elisabeth Fröhlich**, Tochter des Herrn Gutsbesitzer **Robert Fröhlich** und seiner Frau Gemahlin **Minna** geb. Naumann beehre ich mich anzuzeigen.

Hugo Glöckner.

Rautenkranz, im Juli 1919.

Zur General-Versammlung des Frauen-Vereins

am **Donnerstag**, den 31. Juli, nachm. 4 Uhr, in der **Konditorei Schumann** werden alle Mitglieder hierdurch herzlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Vorstandswahlen.

Der Vorstand.

Trauer-Drucksachen

Trauer - Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. liefert schnellstens die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Telefon 110.

Schlangen- und Gärtner-Gurken

starke Möhren, Kohlrabi, schönen weißen Blumenkohl, frische Bohnen, Weiß- und Welschkraut, starken Rhabarber, schöne Strichen empfiehlt **Aline Günzel.**

Achtung!

Weißkraut, Rotkraut, Blumenkohl, Kohlrabi, Möhren, Sellerie, schöne große grüne Gurken, neue saure Gurken, Zitronen, schöne große grüne Berlinge empfiehlt **Josef Zettel.**

Farben
Firniss-Ersatz
Lacke
Bohner-Wachs
Pinsel
Flüssiger Leim
Abziehpapiere
Maurer-Schablonen
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Sanitäre

Artikel für Herren und Damen,
Muttersprachen, Frauentropfen. Preisl. grat. Distr. Versand.
Sanitätshaus Orient,
Dresden 107, Böllnerstr. 33.

Speise- und Weinkarten

in geschmackvoller Ausführung fertigt an, auch hält solche zum Verkauf in beliebiger Anzahl an die Herren Wirtse jederzeit vorrätig

die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn,**
Eibenstock, Breitestraße 8.

An der Abzählung am ob. Whf. ist am Sonntag früh ein

Regenschirm

stehen geliehen. Bitte den ehehellen Finder, denselben gegen gute Belohnung abzugeben.

Ernst Neef,
Untere Grattenseestraße 11.

Selektenschüler

der Klassen I bis III sammeln sich bei günstigem Wetter Dienstag früh 7 1/2 Uhr am Reichshof zum **Ausflug am Flossgraben entlang.** 1 Mk. Fahrgehalt mitbringen. **Gram.**

Bestellungen

auf das „**Amis- und Anzeigerblatt**“ für die Monate **August und Septbr.** werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Gutes Heu

abgegeben
Schönheide Nr. 459.

Rollfilm Jcurette,

6x6, mit Doppel-Anastigmat, sehr passend für Reise, und Vergrößerungsapparat für Zeichner umständehalber verlässlich. Wo, zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl.

Geld gefunden
Möhrenstraße 8.

Sin süchtiger Klarinetist

für Langmusiken gesucht. Offert. unter **M. T. 10** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Kinderkorb

m. Eisengestell, Kinderwagen, Bettstühle, Nordländer, Nähstisch zu verkaufen

Forststrasse 19.